

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 28 (1971)
Heft: 2

Artikel: Verantwortungsschwere Zustände
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verantwortungsschwere Zustände

Immer sorgenvoller wird unsere Zeit mit ihren wachsenden Schädigungen und Belastungen. Dies empfand ich schon vor Jahren, als ich auf dem Bergrücken vom «Big Bear», einem schönen Gebirgszug in der Nähe von Pomona in Kalifornien bei strahlendem Sonnenschein durch die würzigen Föhrenwälder wanderte. Wenn ich an Lichtungen vorbeikam, fiel mein Blick immer wieder ins Tal, das eigentlich auch im hellen Strahl der Sonne hätte liegen sollen, aber dem war leider nicht so. Ein graugelber dichter Dunst verdeckte die ausgedehnten Anpflanzungen von Orangenbäumen und Rebstöcken. Monatelang leben Millionen Menschen, Tiere und Pflanzen in dieser Gaskammer der Industrie. Immer giftigere Komponenten wird diese in den nächsten Jahren noch in sich aufnehmen müssen. Als Folge sterben Menschen in den besten Jahren an Gefässleiden. Ärztliche Artikel protestieren zwar gegen die immer grösser werdende Luftverschlechterung. Gärtner äussern sich entrüstet darüber, dass sie wahrnehmen müssen, wie ihnen gewisse Pflanzen eingehen. Mir war es damals auf meiner Wanderung ein Schreck, daran denken zu müssen, dass ich bald wieder selbst in diese dicke Luft, die unter dem Namen Smog bekannt ist, untertauchen musste. Wollte ich jedoch meine Freunde besuchen, dann blieb mir nichts anderes übrig, obwohl mir, sobald ich in die Nähe von Los Angeles kam, die Augen zu brennen begannen. Je länger ich in diesem Gebiet verweilen musste, um so schmerzhafter wurde dieses Brennen, ja ich sah in den Strassen der Stadt oft Menschen, denen die Augen sogar tränten, als ob sie weinten. Oft verspürte ich auch einen mehr oder weniger starken Herzkrampf und flüchtete mich deshalb gerne so rasch als möglich in weniger belastete Gegenden. Neuerdings soll nun zwar ein Gesetz entstanden sein, das den Millionen von Autobesitzern die Pflicht auferlegt, Abgase ihres Wagens mit Entgiftungsappara-

ten unschädlich zu machen oder aber Elektromobile zu fahren. Wenn nun auch dieses erleichternde Gesetz strikte zur Anwendung kommen sollte, ist damit das Problem ungünstiger Einflüsse durch die Fabriken noch nicht gelöst. Fährt man von Los Angeles südwärts an den Kaiser-Stahlwerken und anderen Fabriken vorbei, dann betrachtet man die Schornsteine dieser Gebäulichkeiten mit nicht geringem Bedenken, entweichen diesen doch jeweils unbestimmbare gelbliche Rauchschwaden. Das lässt uns erkennen, welche grosse Aufgabe den Ingenieuren auferlegt ist, denn was sollen sie schon zur Beseitigung der Luftverpestung unternehmen?

Gewissenloser Widerstand

Das war jeweils die Frage, die ich Fachleuten, wenn ich mich mit ihnen unterhielt, vorlegte. Zu meinem Erstaunen erhielt ich jedoch allgemein von diesen bestätigt, dass die technischen Probleme leichter zu lösen seien als die kaufmännischen. Berechnende Überlegungen bilden demnach ein grösseres Hindernis im Überwinden der erwähnten Schwierigkeiten als diese selbst. Mögen die Ingenieure den Industriearbeitern sowie den Aktionären auch entsprechende Vorschläge unterbreiten, was nützen sie, wenn sie verständnislos an gefühllosem Materialismus scheitern? Warum soll man Vorschlägen Beachtung schenken und damit den Gewinn um Millionen kürzen, wenn doch der Gesetzgeber keinen Zwang ausübt? Warum Änderungen vornehmen, solange dieser unfähig ist, seine Bestimmungen durchzudrücken? Haben denn die Grossen der Gesellschaft überhaupt unter dem zu leiden, was sie angerichtet haben? Wer schon in der Lage war, deren feudale Villen in Arizona, auf Hawaii und in anderen schönen, gesunden Orten wahrzunehmen, der begreift, warum es ihnen nichts auszumachen braucht, wenn ihre Fabrikationsschornsteine auch täglich Tausende von Tonnen schädigender Gase in die Luft

hinauspuffen, denn was ficht es sie an, wenn sie selbst nicht darunter zu leiden haben? Zwar können sie nicht verhindern, dass viele in ihren Reihen infolge kulinarischer Genüsse dem Gefäßtod erliegen, aber zuvor konnten sie sich doch so viel Begehrenswertes leisten, als sie nur wollen, und einmal steht ja doch jedem der Tod bevor. Warum sich also um jene Benachteiligten kümmern, die sich eben neben ihrem schweren Existenzkampf auch noch mit gesundheitsschädigenden Einflüssen abzufinden haben?

Bedenkliche Verschlimmerung

Früher kannte man bei uns den Smog mehr oder weniger nur vom Hörensagen. Man wusste, dass er im schönen Kalifornien eine Plage darstellte, denn dort regnet es bekanntlich ab Mai 6 bis 7 Monate nicht mehr, so dass keine Niederschläge die verunreinigte Luft wieder säubern könnten. Heute ist jedoch die Zeit vorbei, in der man bemitleidend auf jene geschädigten Gebiete blicken kann, weil man davon völlig verschont geblieben ist. Nach amerikanischem Muster griff die Luftverpestung nun eben auch auf Europa und alle jene Gebiete über, in denen die Industrie vermehrt Fuss fassen konnte. Kein Wunder, dass namhafte Wissenschaftler für die Zukunft Bedenken haben, denn sie sehen sich einer Katastrophe gegen-

übergestellt, die durch menschliches Können nicht mehr auszugleichen ist, wenn nicht rasche Einsicht zu grundlegender Änderung führen wird. Wohl könnte der Staat als Gesetzgeber diesem Übel abhelfen, wenn das stimmfähige Volk dazu die Voraussetzungen schaffen würde, aber eben, wenn. Geschieht dies nicht, dann können auch die Techniker und Ingenieure ihre verantwortungsvolle Aufgabe nicht schultern, um der Menschheit sowie der Erde die erwähnte Katastrophe zu ersparen. Gut, dass der rechtmässige Eigentümer unseres Erdballs sowie seiner Bewohner noch ein Machtwort sprechen kann, bevor menschliche Unvernunft alles dem Untergang preisgibt.

In diesem Zusammenhang ist wohl ein Hinweis auf das interessante Werk von Prof. Günther Schwab aus Salzburg, «Der Tanz mit dem Teufel», angebracht. Auf wissenschaftlicher Basis beleuchtet der Verfasser dieses Buches die bedenklichen Zustände und Gefahren, denen wir ausgeliefert sind, wenn nicht übermenschliche Macht Einhalt gebieten würde. Der Verfasser eines noch weit umfangreicheren Werkes, der Urheber alles Lebens, versichert uns jedoch mit unumschränkter Bestimmtheit, er werde jene verderben, die den Erdkreis verderben, und er sei es, der alles neu machen werde. Dieser tröstliche Ausblick wird alle verworrenen Probleme von heute zu lösen vermögen.

Aus dem Leserkreis

Jetzt fehlt mir gar nichts mehr

Im Laufe des vergangenen Sommers berichtete uns Frau S. aus H. wie folgt: «Ich möchte Ihnen ganz herzlich danken für die Medizin sowie für den guten Rat. Jetzt fehlt mir gar nichts mehr, ich fühle mich ganz gesund. Die Vogel-Tropfen sind wunderbar. Da gibt es keine Magenverstimmung oder Bauchweh, wie es bei Einnahme chemischer Mittel ja oft der Fall ist. Ich glaube, ich beziehe die Tropfen von Ihnen nun schon 15 Jahre und

bin immer sehr zufrieden. Ich gehe ins 80. Jahr, und es gibt Leute, die staunen, wie ich davonmarschiere.»

Frau S. bezieht jeweils Mittel für den Kreislauf und gegen Altersbeschwerden. Es ist erfreulich, dass sie dadurch ihre natürliche Rüstigkeit so günstig unterstützen kann, denn 80 Jahre sind ein gerütteltes Mass von Mühe, Arbeit und Anstrengung und manch jugendlicher Mensch könnte sich an dem verbleibenden frischen Mut ein gutes Beispiel nehmen.